



www.chinainfostelle.de • Agathe-Lasch-Weg 16 • D-22605 Hamburg • k.fiedler@chinainfostelle.de • Tel: +49-(0)40-88181-313

Nr. 32/Oktober 2015

Konferenz: The 9th International Symposium on the History of Christianity in Modern China, “Chinese Christianity after 1949”, Hong Kong Baptist University, 12.-14.6.2015

Unter dem Titel “Christentum in China seit 1949” hatte die Hongkonger Baptist University in Kooperation mit dem Christianity and Chinese Culture Research Centre des Alliance Bible Seminary zur neunten Konferenz mit dem Schwerpunkt der Geschichte des Christentums in China geladen. Die Beiträge junger Doktoranden, Missionshistoriker, Hongkonger Professoren sowie von Wissenschaftlern aus Taiwan und Festlandchina ergaben ein buntes Bild der Christentumsforschung im chinesischen Kulturraum. Eine Atmosphäre des neugierigen Austausches prägte die Konferenz, wenn es um Fragen zur Rolle der Kirche in der Unabhängigkeitsbewegung Taiwans, des christlichen Engagements in der Hongkonger Regenschirmbewegung oder die religionspolitische Situation der Christen in der VR China ging. Die Konferenz bot eine Plattform für tiefgehenden und offenen Austausch, der, wie die Organisatoren immer wieder betonten, in Festlandchina nicht möglich sei. Diese Aussage zeigt, welche Bedeutung die Hongkonger Intellektuellen dem autonomen Status ihrer Universitäten zurechnen.

Die Beiträge zeichneten sich durch eine reichhaltige Methodenvielfalt aus. Neben der klassischen Geschichtswissenschaft waren auch viele sozialwissenschaftlich designte Studien vertreten. Der Religionssoziologe **Yang Fenggang** (Purdue University, USA) lieferte die erste Keynote Speech mit dem Titel „Das chinesische Christentum am Scheideweg“. Diese These begründete er erstens mit den historischen Parallelen zwischen dem Römischen Reich und dem heutigen China, welches seinen Einflussbereich durch das Seidenstraßenprojekt derzeit erheblich ausdehne. (China propagiert seit 2013 eine intensive Wiederbelebung der Seidenstraße als Handelsraum.) Im Römischen Reich wechselte Kaiser Konstantin nach vorangegangener Christenverfolgung die Seiten, um ein Bündnis zwischen Christentum und Staat einzuleiten. Zweitens rechtfertigte Yang seine Überlegungen mit dem anhaltenden Wachstum des Christentums in Festlandchina und dessen zunehmender Signifikanz im Bereich der Diakonie. Einen durch das Christentum möglicherweise herbeizuführenden politischen Paradigmenwechsel in China verband Yang mit dem normativen Konzept von

Redaktion: Dr. Katrin Fiedler

Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Die **China InfoStelle** ist ein gemeinsames Projekt der folgenden Werke:

Evangelische Mission in Solidarität (EMS), Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung – Brot für die Welt, Evangelisches Missionswerk in Deutschland (EMW), Mission EineWelt - Centrum für Partnerschaft, Entwicklung und Mission der Evang.-Luth. Kirche in Bayern (MEW), Zentrum für Mission und Ökumene (ZMÖ), Vereinte Evangelische Mission (VEM).

中國文化項目
China
InfoStelle
CHINA INFORMATION DESK

tianxia („unter dem Himmel“), der Realisierung des Königreichs Gottes auf Erden durch die Wohltaten von Christen an Nichtchristen. Yang schlug zudem die Methode der Oral History vor, um die weißen Flecken auf der christlichen Landkarte Chinas und die Gründe für die unterschiedliche Entwicklung des Christentums in den einzelnen Regionen dokumentieren zu können. Yang Fenggangs Thesen waren nicht unumstritten. Viele Wissenschaftler betrachteten die von ihm verwendete Statistik mit Skepsis, da die Zahl der nicht registrierten Christen in China ungewiss ist. Duan Qi (Chinesische Akademie der Sozialwissenschaften) regte dazu an, nicht nur das Wachstum des Christentums, beispielsweise in Zhejiang, in den Blick zu nehmen, da ein genereller Anstieg der Mitgliederzahlen in verschiedenen Religionsgemeinschaften erkennbar sei. Außerdem äußerte sie Zweifel an der Beständigkeit des christlichen Glaubens vor allen in den religiös pragmatisch orientierten ländlichen Gebieten. Des Weiteren sei die Zahl der Christen auf dem Land rückläufig.

Diesem Argument hielt **Yuan Hao** (Chung Chi College, Chinese University Hong Kong) in seinem Vortrag über Urbanisierung und christliche Migrantenkirchen entgegen, dass die Christen nicht verschwänden, sondern mobil seien. Am Beispiel Beijings vermittelte er Eindrücke über die Vielfalt von Migrantenkirchen von armen Anhui-Gemeinden bis hin zu reichen Gemeinden aus Wenzhou. **Wang Chengmian** (Graduate School of History, National Central University, Taiwan) kritisierte den Optimismus Yangs hinsichtlich der demokratisierenden Wirkung des Christentums in China. Yangs „Politisierung“ des Christentums in China erwecke die Skepsis einiger Forscher. Dadurch bestehe die Gefahr, dass die Zentralregierung im Umgang mit dem Christentum noch unsicherer werde, worunter die Gemeinden litten.

Ying Fuk Tsang (Chinese University of Hong Kong) entwickelte in seiner Keynote Speech das Konzept von Kontinuität und Diskontinuität, um die Religionspolitik der nationalistischen Guomindang (GMD) und der Kommunistischen Partei (KPCh) zu vergleichen. Trotz der einschneidenden Wende durch den Systemwechsel in China 1949 stellte Ying eine Kontinuität bezüglich der Kontrolle der Religionen durch den Ein-Parteienstaat der GMD und der KPCh fest. Generell sei eine strikte Kontrolle der Religionen durch beide Parteien zu erkennen, wenngleich die Religionspolitik der Kommunisten in der Zeit der Kulturrevolution restriktiver war. Die meisten chinesischen christlichen Gemeinschaften solidarisierten sich nach 1949 mit den jeweiligen Machthabern und wählten die Strategie der Zusammenarbeit statt des Widerstandes; in Festlandchina unterstützten sie bis 1951 die KPCh. Ying hob weiter eine Diskontinuität zwischen der GMD und KPCh hervor. In Taiwan wurden nach der Aufhebung des Kriegsrechts 1979 demokratische Strukturen installiert und Religionsfreiheit eingeführt. Dies veranlasst einige Forscher zu hoffen, dass die KPCh einen ähnlichen Wandel durchlaufen könnte.

Weitere Panels waren thematisch geordnet, wobei die Regionalstudien viel Raum einnahmen. Zwei Panels befassten sich mit Hongkong. **Lee Kam Keung** (Baptist University) sprach zur Gründungsgeschichte und Bedeutung der Hong Kong Chinese Churches Union. **Lau Siu Lun** (Chinese University of Hong Kong) berichtete über das Konzept christlicher Gemeinden zur Leitung von Grund- und Mittelschulen in Hong Kong seit 1949. **Kwok Wai Luen** (Hong Kong Baptist University) stellte in seinem Vortrag „Reconsidering Public Theology from a Hong Kong Chinese Perspective: A Reflection on the Involvement of Hong Kong Protestant Christianity in the Occupy Central Movement“ die Diskurse von Hongkonger Christen bezüglich der Regenschirmbewegung im Jahr 2013 vor. In seiner Analyse kommt er zu dem Schluss, dass Christen und Nichtchristen theologische Positionen nutzten, um das christliche Engagement in der Bewegung zu untermauern. Damit wurde

sozialer Ungehorsam und die Forderung nach sozialer und politischer Gerechtigkeit in der medialen Debatte mit dem Christentum verknüpft. Die Medien erschienen dadurch als eine Plattform des theologischen Diskurses statt des politischen Dialogs. Kwok bedauerte, dass der zivilgesellschaftliche Diskurs unter diesem Trend litt und es deshalb auch zu Spaltungen innerhalb der Bewegung im Jahre 2014 kam.

In einem weiteren Panel versammelten sich taiwanische Wissenschaftler. Sie referierten über die Geschichte theologischer Seminare in Taiwan (**Wang Zhengwen**, Donghai University) und die Verstrickungen des kontrovers diskutierten Baptisten-Pastors Zhou Lianhua mit dem autokratischen Regime der GMD unter Chiang Kai-Shek (**Zeng Qingbao**, Furen Universität). **Zheng Muqun** (Mackay Medical College) sprach über die Bedeutung der presbyterianischen Kirche Taiwans in der Unabhängigkeitsbewegung und ihrer Rolle bei der Erklärung der Menschenrechte 1977, kurz vor dem Zusammenbruch der GMD-Diktatur.

Zhao Aidong (Sichuan University) referierte über Christen in den tibetischen Gebieten Garze und Baotang der Provinz Sichuan. **Gong Yingyan** (Ningbo University) stellte eine Umfrage unter den Christen Ningbos und ihre Beziehung zu Nichtchristen vor. Im Panel über Printkultur gab **Kang Zhijie** (Hubei University) anhand der Analyse der Zeitschrift *Guangyang* einen Überblick zur Situation der katholischen Kirche in der VR China nach 1950. **Liu Jianping** (East China Normal University) hielt einen Vortrag über die gescheiterten Reformen innerhalb des Nationalen Christenrates nach der Gründung der VR China.

Die Auswahl und Zusammenfassung der folgenden Beiträge möchte auf die Diversität und pragmatischen Züge des Verhältnisses zwischen Religion und Politik hinweisen. **Philip Wickeri** (Hong Kong Sheng Kung Hui Ming Hua Theological College) leuchtete in seinem Vortrag „The Christian-Communist Encounter in China: Western Interpretations from 1949 to the Early Years of Reform and Openness“ die Beziehungen der Missionare zu den Kommunisten aus. Er zeigte sich überzeugt, dass das Christentum in China nicht nur als Interessenvertreter westlicher Mächte betrachtet wurde. Eine kleine Gruppe von Missionaren arbeitete mit den Kommunisten zusammen. Es sei wichtig, bemerkte Wickeri, als Chinaforscher den Marxismus als wichtigen Faktor in der modernen Geschichte Chinas wahrzunehmen, um die Entwicklungen in China sowie die Beziehungen zwischen Christen und Kommunisten zu verstehen. Als Vorzeigebeispiel für eine gelungene Beziehung zwischen Staat und Kirche nannte Wickeri die anglikanische Kirche innerhalb der Drei-Selbst-Bewegung. Er begründete dies mit der guten chinainternen Zusammenarbeit der anglikanischen Kirche und der KPCh in Shanghai in den 1930er Jahren. Auch in den Folgejahren hatten die Anglikaner, so Wickeri, im Vergleich zu anderen Denominationen die besten Beziehungen zum Staat. So war der Hongkonger Erzbischof Peter K. K. Kwong der erste Hongkonger Kirchenführer, der 1981 als Delegationsmitglied in die Konsultativkonferenz der KPCh aufgenommen wurde. Der heutige Erzbischof von Hongkong Paul Kwong, als dessen Berater Wickeri selbst fungiert, ist ebenfalls Mitglied der Konsultativkonferenz.

In ihrem Vortrag „Deal with the Devil? The True Jesus Church’s Uneasy Accommodation with Maoism, 1952-1958“ zeigte **Melissa Inouye** (University of Auckland) am Beispiel der Wahren Jesus Kirche, dass auch indigene Pfingstgemeinden versuchten, sich aktiv an die neue Situation unter der KPCh anzupassen, statt in Widerstand zu gehen. Die Religionsführer der Wahren Jesus Kirche unterstützten die patriotische Haltung der 1950 gegründeten Drei-Selbst-Kirche und lehnten eine weitere Einmischung durch die „imperialistischen“ Missionare ab. Weiterhin verhielten sie sich während des Koreakrieges loyal zur Regierung und betonten die „wahre Spiritualität der Mao-Ideologie“. Zu den Übereinstimmungen zwischen

KPCh und Wahrer Jesus Kirche gehörten laut Inouye das Einhalten strikter Disziplin, die Befreiung der Menschen von ihrer Ignoranz und das gemeinsame Streben nach einer neuen sozialen Ordnung. Die Wahre Jesus Kirche verfolgte das Ziel, als Vorbild für die Errichtung einer sozialistischen Gesellschaft zu dienen. Im Zuge der Anti-Rechts-Kampagne und der Vorbereitung auf den Großen Sprung nach vorn 1958 begann jedoch die Verfolgung der christlichen Gemeinschaften durch die KPCh. Davon betroffen war auch die Wahre Jesus Kirche, die in Folge jedoch als Gemeinschaft im Untergrund überlebte. Inouye lieferte damit auch eine Erklärung für die apolitische Haltung von Gruppierungen wie der Wahren Jesus Kirche im heutigen China.

Auch der Beitrag von **Thomas Alan Harey** (Oxford Centre for Mission Studies) in seinem Vortrag „Questioning the Mass Line: Hu Feng, Wang Mingdao and Intellectual Dissent in New China“ verdeutlichte, wie unbeständig die politische Ideologie aus machtpolitischen Kalkül war. Harey veranschaulichte die Folgen dieser Tatsache am Beispiel der Anti-Hu-Feng-Kampagne in den 1950er Jahren. Sie richtete sich u.a. gegen den Marxisten und Intellektuellen Hu Feng. Ähnlich in Missgunst geriet auch Wang Mingdao, Religionsführer der damaligen größten nicht registrierten Hauskirchenbewegung Chinas. Er wurde ebenfalls 1955 verhaftet, da er die Mitgliedschaft seiner Gemeinschaft in der Drei-Selbst-Kirche verweigerte. Beide Persönlichkeiten, Hu Feng als Verfechter von Intellektuellenprinzipien und Wang Mingdao als Verfechter der Bibel, teilten ein gemeinsames Schicksal. Beide verweigerten ihre uneingeschränkte Loyalität gegenüber der Partei. Anhand dieses Beispiels könne die Tragik der Intellektuellen in der VR China beschrieben werden, so Harvey. Aus machttaktischen Gründen habe die Beziehung der KPCh zu Intellektuellen von Beginn an zwischen Offenheit, Ignoranz und Repression geschwankt.

Yosuke Matsutani (Chung Chi College, Chinese University) gab in seinem Vortrag über die Siebten-Tags-Adventisten einen interessanten Einblick in die Geschichte dieser marginalen Kirche in Nanjing. Seinen Fokus richtete Matsutani auf den adventistischen Pastor Yang Shaocheng, der ab 1909 in einer adventistischen Gemeinde arbeitete, 1946 Vorsitzender des Nanjinger Nationalen Christenrats und 1948 Direktor des Nanjing Union Theological Seminary wurde. Unter seiner Leitung entfaltete sich die Adventistengemeinde, deren Mission in China ab 1865 von der American Advent Missionary Society betrieben wurde. Yang Shaocheng arbeitete eng mit den amerikanischen Missionaren zusammen und organisierte 1937 gemeinsam mit ihnen im Internationalen Rettungskomitee die Verpflegung der Opfer des chinesisch-japanischen Kriegs und des Nanjing Massakers. In der Folgezeit bis zur Gründung der VR China unterhielt Yang Shaocheng Kontakte zu japanischen Adventisten in Nanjing. Zugleich pflegte er Umgang zu Chiang Kai-Shek und seiner Frau Song Meiling. Diese Beziehungen führten nach der Machtübernahme der Kommunisten während der Drei-Anti-Kampagne 1951 zur Anklage. Matsutani bezeichnet diese Anklage als die „Anklage eines Tigers“, da Yang als einflussreicher und äußerst beliebter Pastor innerhalb der protestantischen Institutionen in Nanjing galt. Er wurde von all seinen Ämtern enthoben und lebte fortan verarmt, finanziell unterstützt durch die Familie. Erst 1979 traten die Siebten-Tags-Adventisten der Drei-Selbst-Kirche bei. Ihre während der Kulturrevolution als Schuhfabrik umfunktionierte Kirche in Nanjing wurde abgerissen und außerhalb des Zentrums neu erbaut. Mit dem Tod Yangs 1982 und dem Tod seines Nachfolgers in den 1990er Jahren sanken die Mitgliederzahlen der 1990 ca. 3800 Mitglieder zählenden Gemeinde in Nanjing weiter.

Wie heutige Schulen, die in der Republikzeit von ausländischen christlichen Gemeinschaften geleitet wurden, mit ihrem historischen Erbe umgehen, zeigte **Zhou Donghua** (Hangzhou Normal University) in seinem Vortrag. Er bereitete Material aus dem Provinzarchiv Zhejiang

auf. Im Jahr 1951 fielen demnach fast 100 Bildungseinrichtungen (80 Prozent aller Bildungseinrichtungen Zhejiangs inklusive Grund- und Mittelschulen, Gymnasien und einer Universität) unter die Leitung ausländischer christlicher Gemeinschaften. Sie verfolgten in den Augen der neuen chinesischen Regierung eine „Kulturstrategie“ und finanzierten die Schulen, um christliche, im Verständnis der KPCh imperialistische Werte zu vermitteln. Nach der Gründung der VR China fuhr die Mehrheit der Schulleitungen eine Strategie der Anpassung an die Richtlinien der KPCh, was vor allem die patriotische Schulbildung betraf. Es kam jedoch immer wieder zu Konflikten über die richtigen Unterrichtsinhalte zwischen Schulleitungen und Machthabern. Um die neu errichtete Nation stabil zu halten, sah die KPCh jedoch von Interventionen ab und tolerierte weiterhin die ausländischen Zuschüsse. Mit dem Koreakrieg 1951 verschlechterten sich die Beziehungen zwischen der VR China und den USA rapide und der Staatsrat beschloss die Übernahme aller christlich geleiteten Schulen; aus „nationalen Schulen“ wurden „Volksschulen“. Dazu teilte die Regierung die hier beschriebenen Grundschulen in Kategorien ein. Sie beurteilten das politisch korrekte Denken der (christlichen) Schulleitung, ihre Position gegenüber der kommunistischen Regierung, ihre Teilnahme an Aktivitäten der Regierung und die finanzielle Situation etc. Daraus ergaben sich fünf verschiedene Verfahren, wie man mit den Schulen umging. Vor allem rein amerikanisch geleitete Schulen, drei an der Zahl, wurden geschlossen. Die meisten Schulen wurden jedoch überraschender Weise privat weitergeführt, da sie finanziell gut gestellt und unkritisch gegenüber der KPCh waren. Der Registrierungsprozess und die Transformation der Schulen, so Dong, wurde von den meisten Missionaren als ein Ende der Geschichte der christlichen Ausbildung und der erfolgreichen Mission interpretiert. Er jedoch wollte den Horizont für Neuinterpretationen öffnen. Er verwies auf das gegenwärtig aufkommende Traditionsbewusstsein einiger ehemals christlich geleiteter Schulen, die ihren spezifischen Charakter konserviert haben und diesen heutzutage auch hervorheben. Er schlug vor, nicht nur von „Zerstörung“ sondern auch von „Erneuerung“ zu sprechen, und ermutigte zu weiterer Forschung.

Ein konkretes Beispiel für den Umgang mit christlichem Erbe gab **Chris White** (Xiamen University) in seiner Studie zu „Christian History as Cultural Capital: Reframing Contemporary Church-State Relations in China“. Er plädierte anhand einiger Beispiele aus Xiamen für eine Neuinterpretation des Verhältnisses zwischen dem Staat und den Religionsgemeinschaften in China. Statt des noch häufig verwendeten Paradigmas von „Repression von oben und Widerstand von unten“ entwickelt White das Konzept der „Aushandlung der Beziehung zwischen Religion und Politik“. Wie er anhand des Beispiels der ältesten Kirche Xiamens zeigte, wird in der Stadt das christliche Erbe genutzt, um die Bewerbung der Stadt als UNESCO-Weltkulturerbe zu befördern. Die lokale Drei-Selbst-Gemeinde wurde auf das Interesse der Behörden an den christlichen Kulturgütern aufmerksam und versuchte es für ihre Zwecke zu nutzen. Sie bat die Behörden um die Rückgabe der Union Church in kirchliches Eigentum. Die Verhandlungen ergaben die Erlaubnis des Wiederaufbaus der Kirche mit Hilfe reicher Sponsoren und die nichtreligiöse Nutzung der Kirche. In der Kirche finden nun westliche Hochzeiten und vor der Kirche Kulturveranstaltungen statt. Beide Parteien, überlegte White, haben ihre Vorteile aus dem Handel gezogen, die lokalen Behörden werben mit der Kirche auf internationaler Ebene und profitieren von den Festivitäten. Die lokale Kirche betrachtet den Raum um die Kirche als Ort der Evangelisierung. Freiwillige verteilen christliche Schriften an Touristen, kleine Geschäfte verkaufen christliche Bücher und Bibeln. White schlussfolgerte aus seinen genannten Beispielen die Ablösung des ehemals dominanten wissenschaftlichen Narrativs vom imperialistischen Christentum durch ein Narrativ des pragmatischen, vorteilsorientierten Umgangs mit der Religion von seiten staatlicher und religiöser Akteure. Ziel sei eine politische Legitimation der Religionen durch die (lokalen) Behörden und eine

damit einhergehende allgemeine gesellschaftliche Anerkennung. White bezeichnete dieses Phänomen als „Legitimation durch Verbindung“ (*legitimacy by association*). Jedoch warnte er auch vor einer zu engen Zusammenarbeit mit dem Staat. Dies könne zu einer Verwischung der Grenzen zwischen religiösen und säkularen Bereich und einer folgenden Desakralisierung der Kirche führen.

In ihrem Vortrag über die Situation der Religionsgemeinden im Zuge der „Drei Umgestaltungen, ein Abriss“-Kampagne in Zhejiang seit März 2014 stellte **Duan Qi** unterschiedliche Reaktionen der Kirchengemeinden vor. Ihre Studie ergab, dass neben den christlichen Kirchen auch buddhistische und volksreligiöse Tempel von der Kampagne betroffen sind. Zum Teil, so Duan Qi, sei die Reaktion auf den Abriss von Tempeln verhalten. Sie verwies insbesondere auf die Schädigung der Gemeinden durch die Kampagne. Die „Umgestaltung“ einer Kirche hinterlasse hoffnungslose Gemeindemitglieder und gespaltene Gemeinschaften. Gleichzeitig jedoch fördere die Kampagne die Einheit und Solidarität der nicht registrierten Kirchen mit den Drei-Selbst-Kirchen. Zhejiang erlebe diese Art von Kampagne nicht zum ersten Mal. Erlange die Zahl der Kirchenmitglieder einen gewissen Stand, so versuche die Provinzregierung Zhejiang die Entwicklung der Christen durch Repressionen zu stoppen. Die Konsequenz sei ein wachsendes Bewusstsein unter den Christen, Unrecht erlitten zu haben. Häufig werde in den Gemeinden eine Erfolgstheologie (oder auch ein Wohlstandsevangelium) vertreten, die nun nach dem Anstieg des Bewusstseins der eigenen Gefährdung in eine Theologie des Leides umschlage. Einige Forscher meinten, die Kampagne ziele auf die Zurechtweisung von mit dem Christentum sympathisierenden Kadern ab.

Die hier vorgestellten Vorträge verweisen auf die Korrelation von Religionspolitik und Macht, aber auch auf den Raum, in dem Positionen verhandelt werden können. Letztendlich ist die Situation der christlichen Gemeinschaften von Ort zu Ort unterschiedlich und wechselhaft. Deshalb sind Fallstudien signifikant, um voreilige, verallgemeinernde Schlussfolgerungen zum Verhältnis zwischen Staat und Religion in China zu vermeiden.

Konferenzplakat: <http://histweb.hkbu.edu.hk/pdf/conferences/20150612.pdf>

Weitere Informationen: cccrc@abs.edu

(Katja Wengenmayr)